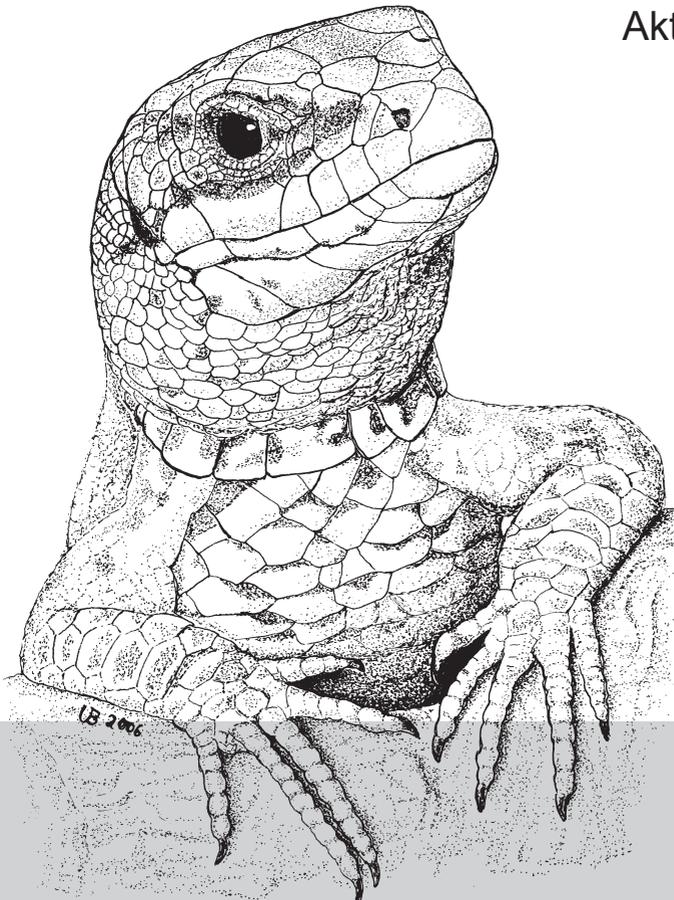




Deutsche Gesellschaft für
Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT)

Die Waldeidechse – Reptil des Jahres 2006

Aktionsbroschüre



Die Waldeidechse

Reptil

des

Jahres

2006

Impressum

Herausgeber der Broschüre

Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. (DGHT)

1. Vorsitzender: Ingo Pauler, Wachenheim

2. Vorsitzender: Dr. Axel Kwet, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

Pressesprecherin: Silvia Macina, Hamburg

Kontaktadresse: DGHT-Geschäftsstelle, Postfach 1421, Wormersdorfer Str. 46-48, D-53351 Rheinbach; Tel.: 02225/703333; Fax: 02225/703338; E-Mail: gs@dght.de; Web: www.dght.de.

DGHT-Arbeitsgruppe Feldherpetologie: Richard Podlucky, Isernhagen, Dr. Hans-Konrad Nettmann, Bremen, Arno Geiger, Recklinghausen

DGHT-Arbeitsgruppe Lacertiden: Wolfgang Bischoff, Bonn, Mike Zawadski, Hamburg, Prof. Dr. Wolfgang Böhme, Bonn

Text: Dr. Dieter Glandt, Akazienstraße 54a, D-48607 Ochtrup; E-Mail: dub.glandt@t-online.de

Logo: Julia Gritzka, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

Titelbild: Ursula Bott, Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn

Gestaltung: DGHT-Geschäftsstelle, Ute Gräfen

Bildnachweis: Wolfgang Bischoff (1), Wolfgang Böhme (1), Dieter Glandt (4), Axel Kwet (2), Andreas Nöllert (5), Richard Podlucky (6)



Liebe Leserinnen und Leser,

seit im Jahre 1980 die damalige Kanzlergattin Loki Schmidt erstmals den Lungenenzian als Blume des Jahres vorgestellt hat, ist aus dem damals oft belächelten Versuch, auf diese Art die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf unsere belebte Umwelt und deren Probleme zu lenken, mittlerweile eine gute und allseits beliebte Tradition geworden. Regelmäßig werden Naturobjekte wie der Vogel, die Spinne oder der Fisch des Jahres gekürt und viele Naturfreunde werden sich schon gefragt haben, ob denn nicht auch unsere einheimischen Amphibien und Reptilien eine solche Werbung nötig hätten. Tatsächlich sind viele der in Mitteleuropa verbreiteten Lurche und Kriechtiere inzwischen in ihren Beständen sehr stark gefährdet oder teilweise sogar vom Aussterben bedroht. Die Bestandsentwicklung von Amphibien und Reptilien gilt als idealer Indikator für den Zustand unserer Kulturlandschaft und dennoch stehen weite Bevölkerungskreise gerade diesen beiden Wirbeltiergruppen noch immer sehr skeptisch gegenüber.

Vor diesem Hintergrund hat die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. (DGHT) beschlossen, vom Jahre 2006 an jeweils eine mitteleuropäische Reptilien- beziehungsweise Amphibienart des Jahres vorzustellen. Beginnen möchten wir mit der Waldeidechse (*Zootoca vivipara*), unserer häufigsten und am weitesten verbreiteten einheimischen Eidechse. Die Waldeidechse Reptil des Jahres 2006? Hätte man denn nicht besser auf die verwandte und plakativer gefärbte Smaragdeidechse, eine seltene Schlange oder einen Frosch zurückgreifen sollen? Nun, es gibt natürlich gute Gründe, die gerade für dieses Reptil sprechen.

Zunächst ist die Waldeidechse eine ökologische Erfolgsart, die ein Verbreitungsgebiet mit Superlativen abdeckt. Über mehr als 11.000 km erstreckt sich ihr Areal von Irland im Westen bis auf die Insel Hokkaido im Osten und über 3.100 km von Südbulgarien bis an die Küsten des Eismeereres und der Barents-See. Keine andere Reptilienart dringt so weit nach Norden vor und unter den landlebenden Reptilien bricht die Waldeidechse damit alle Rekorde. Aber auch die Biologie birgt noch zahlreiche Rätsel, so gibt es bei dieser Art zum Beispiel sowohl eierlegende als auch lebendgebärende Populationen.



Die Waldeidechse

Reptil

des

Jahres

2006

Auf Grund ihrer Umweltansprüche steht die Waldeidechse stellvertretend für bestimmte Lebensräume, nämlich ökologisch intakte Heide-, Moor- und Waldlandschaften, die gerade in Deutschland zunehmend in Bedrängnis geraten. Und die Waldeidechse hat den großen Vorteil, dass sie im Gegensatz zu vielen anderen Amphibien und Reptilien in jedem deutschen Bundesland vorkommt. Sie eignet sich damit sehr gut als eine übergreifende „Integrationsart“; die meisten Schulen oder Kindergärten können – praktisch direkt vor ihrer Haustüre – relativ einfach Naturbeobachtungen an dieser Art anstellen. Nicht zuletzt wollen wir auch eine große internationale, im Herbst diesen Jahres speziell zum Thema Waldeidechse in Bonn stattfindende Fachtagung (s. Kasten) in unsere Aktion einbetten.

Mit dem ersten „Reptil des Jahres“ möchte die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde nun also speziell die Waldeidechse etwas ins Rampenlicht rücken. In dem vorliegenden Heft bieten wir Ihnen die nötigen Hintergrundinformationen zur Biologie und vor allem auch zum Schutz dieser Reptilienart mit konkreten Maßnahmen zum Erhalt ihrer Lebensräume. Begleitend zu dieser ausführlichen Aktionsbroschüre können Sie bei der DGHT-Geschäftsstelle ein Falblatt zum Auslegen sowie ein informatives und reich bebildertes Farbposter anfordern. Eine Möglichkeit, sich die Informationen zum „Reptil des Jahres 2006“ ganz einfach im PDF-Format „herunterzuladen“, befindet sich auf der DGHT-Homepage (<http://www.dght.de/naturschutz/radj2006.htm>).

Die Waldeidechse ist zwar unsere kleinste und sicher nicht auffälligste oder gar seltenste einheimische Eidechse, doch gerade als vermeintliche „Allerweltsart“ bietet sie – direkt vor unserer Türe – noch so manches Interessante und Unerwartete. Lassen Sie sich überraschen.

Dr. AXEL KWET, 2. Vorsitzender der DGHT
(Geschäftsbereich Feldherpetologie/Naturschutz)

Tagungsankündigung

Die Waldeidechse *Zootoca vivipara*: Evolution, Ausbreitungsgeschichte, Ökologie und Schutz der erfolgreichsten Reptilienart der Welt

Internationales Symposium der DGHT-AG Feldherpetologie, des NABU Bundesfachausschusses Feldherpetologie, der DGHT-AG Lacertiden, des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig (ZFMK) sowie des Instituts für Ökologie und Evolutionsbiologie (IFOE), Universität Bremen

Donnerstag 16. bis Sonntag 19. November 2006 im Museum Alexander Koenig in Bonn

geplante Themenschwerpunkte: Stammes- und Ausbreitungsgeschichte, Populationsgenetik, Fortpflanzungsbiologie, Temperaturansprüche, Verhaltensphysiologie, Populationsökologie und Verhalten, Lebensräume, Verbreitung, Schutz

Tagungssprachen: Deutsch und Englisch. Anmeldung (Teilnahme, Beiträge, Poster) unter:
www.amphibienschutz.de/tagungen/tagung_aktuell.htm

Dr. DIETER GLANDT

Waldeidechse – warum Reptil des Jahres 2006?

Die unscheinbare, oft übersehene und bislang wenig gewürdigte Waldeidechse wurde lange Zeit als „Allerweltsart“ betrachtet. Gerade diese Reptilienart hat aber einige bemerkenswerte Eigenschaften, die es rechtfertigen, sie in diesem Jahr in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken und sie als „Reptil des Jahres 2006“ auszurufen. Mittlerweile wird auch deutlich, dass sie keineswegs überall vorkommt und dass sie in einer Reihe Bundesländer in die „Roten Listen der gefährdeten Tiere und Pflanzen“ aufgenommen werden musste.

Die Art kann auf Grund ihrer Umweltansprüche und Hauptlebensräume in Mitteleuropa als Leitart für ökologisch intakte Wald-, Hecken- und Moorlandschaften bezeichnet werden. Ein langfristig gesichertes Überleben setzt vor allem eine gute Vernetzung ihrer wichtigsten Lebensraumtypen voraus. Großflächige intensive Landnutzung (Forst- und Landwirtschaft, Überbauung sowie ein immer dichter werdendes Straßennetz) führen zur Isolation ihrer Bestände und letztlich zum lokalen und regionalen Aussterben.

Die Art ist biologisch äußerst bemerkenswert: Sie hat das größte Verbreitungsgebiet Land gebundener Reptilien, besiedelt mehrere Landschaftszonen Eurasiens, findet sich in einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume, pflanzt sich sowohl über voll entwickelte Jungtiere, die bei der Geburt nur von einer hauchdünnen durchscheinenden Hülle umgeben sind, als auch über die Ablage von hartschaligen Eiern fort und dient verschiedenen Wissenschaftlergruppen seit längerem als „Haustier“ für grundlegende Untersuchungen über bestimmte Evolutionsvorgänge, Anpassungen und Sozialverhalten.



Moorhabitat



Strukturreicher Lebensraum in der Heide

I Basisinformationen

Namen

Deutsche Namen: Waldeidechse, Bergeidechse, Mooreidechse

Wissenschaftliche Namen: *Zootoca vivipara*, lange Zeit *Lacerta vivipara*, dieser Name wird auch heute noch von einigen Wissenschaftlern (meist französischen) benutzt. In einigen älteren Roten Listen begegnet man ebenfalls diesem Namen. Der Artnamen *vivipara* weist auf den typischen Fortpflanzungsmodus (lebendgebärend) hin.

Aussehen

Waldeidechsen sind Kriechtiere oder Reptilien, die sich vor allem durch eine Bedeckung mit verhornten Schuppen und Schildern (bei Schildkröten sogar großen Platten) auszeichnen. Molche, z. B. Teichmolche, die in Landtracht manchmal von Laien für Eidechsen gehalten werden, haben keine Schuppen sondern – wie alle Amphibien, zu denen sie gehören – eine glatte, nackte (unbeschuppte) Haut!

Waldeidechsen sind mit maximal 18 cm Gesamtlänge kleine Vertreter aus der Eidechsenverwandtschaft (Familie Lacertidae), wobei rund zwei Drittel der Länge auf den Schwanz entfallen. Oberseits sind die Tiere recht unscheinbar gefärbt und weisen meist eine grau-braune, seltener grünliche, gelbliche oder rötliche Grundfarbe auf. Die Flanken sind dunkler als der Rücken und durch je einen hellen Längsstreifen oder Reihen heller Flecken von diesem getrennt. In der Rückenmitte verläuft oft ein dunkler Längsstreifen, der in Flecke aufgelöst sein kann. Die Unterseite ist dagegen heller, die Kehle beigefarben. Der Bauch und die Schwanzunterseite sind bei den Weibchen beigefarben, gelblich oder blass-orangefarben, bei den Männchen dagegen kräftiger gelblich oder orange gefärbt. Auf dieser Grundfarbe weisen die Männchen kräftige dunkle Flecken auf, während die Weibchen auf dem Bauch weitgehend ungefleckt und auf der Schwanzunterseite nur schwach gefleckt sind. Bei den geschlechtsreifen Männchen ist die Schwanzwurzel – im Gegensatz zu den Weibchen – deutlich verdickt, weil zwei ausstülpbare Begattungsorgane in Hauttaschen darunter liegen.



Zootoca vivipara

Ganz junge Waldeidechsen sind oberseits dunkelbraun, bronzefarben oder tief schwarzbraun gefärbt. Erst mit zunehmender Größe hellen sie sich über schokoladenbraune Zwischenstufen auf.

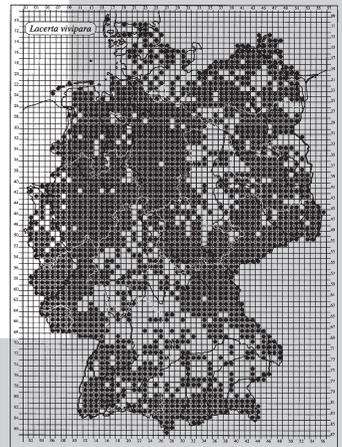
Verbreitung

Die Art hat das größte Verbreitungsgebiet aller Land lebenden Reptilienarten. Von der Westküste Irlands bis zu den im Pazifik liegenden Inseln Sachalin (Russland) und Hokkaido (Japan) erstreckt sich ihr Areal. Dazwischen liegen mehr als 11000 km! Von Norden nach Süden deckt das Vorkommensgebiet rund 3100 km ab, vom Nordzipfel Norwegens bis in die Rhodopen (Südbulgarien). Dabei findet sich die Art von Meeresspiegelhöhe (z. B. in den Küstendünen der Nordseeinseln) bis mindestens 2560 m üNN (Schweiz). Innerhalb dieses ausgedehnten Gebietes kommt sie allerdings nicht flächendeckend vor. Neben dichter besiedelten Regionen (z. B. bewaldete Mittelgebirge im mittleren und westlichen Europa) gibt es lückig oder garnicht besiedelte Gebiete (z. B. Bördenlandschaften Ostdeutschlands).

Leben im Jahresverlauf

Im Tiefland und in unteren Mittelgebirgslagen findet man aktive Waldeidechsen meist von März bis Oktober. In milden Frühjahren können schon im Februar sich sonnende Tiere beobachtet werden. In höheren Gebirgslagen dagegen verschiebt sich der Aktivitätsbeginn unter Umständen bis in den Frühsommer.

In der zweiten Aprilhälfte und bis in den Mai hinein finden die Paarungen statt, das Absetzen der Jungtiere erfolgt ab Ende Juli. Ab August/September verschwinden zunächst die erwachsenen Tiere einer Population sukzessive in ihre Winterquartiere, im September/Oktober folgen die halbwüchsigen und jungen Tiere.



Die Verbreitung der Waldeidechse national (oben) und weltweit (links)

Beobachtungstipps

Geschlechtsreife Tiere können am besten bei ausgiebigen Sonnenbädern im März und April beobachtet werden, wobei die späten Vormittagsstunden (10-12 Uhr) und die Nachmittagsstunden (ab 15 Uhr) zu empfehlen sind. Da die Art im Allgemeinen ziemlich scheu ist und Eidechsen gut sehen können, muss man sich behutsam und langsam in ihren Lebensräumen bewegen. Auf sonnenexponierten Kleinstrukturen (z. B. Baumstubben, Holzstapel) lassen sich die Tiere besser als in dichter grasiger Vegetation beobachten.

Leicht nachzuweisen ist die Art über die Beobachtung der anfangs oft zahlreichen Jungtiere im August und September, wobei auch hier Totholz hilfreich ist.

Fortpflanzung

Im größten Teil des Verbreitungsgebietes bringen die Weibchen voll entwickelte Jungtiere zur Welt, die in der Regel noch von einer hauchdünnen durchscheinenden Hülle umgeben sind, welche kurz nach der Geburt durchstoßen wird. Früher nannte man diesen Fortpflanzungsmodus Ovoviviparie (= „Ei-Lebendgeburt“), heute wird meist von Viviparie (= „Lebendgeburt“) gesprochen.

In zwei Teilgebieten legen die Weibchen jedoch Eier mit harter, kalkhaltiger, nicht durchsichtiger Schale ab. Aus diesen schlüpfen die Jungtiere, indem sie die Schale mit einem kurze Zeit vorhandenen Eizahn aufschlitzen.

Nur von ganz wenigen Reptilienarten kennt man das Phänomen einer solchen „zweigleisigen“ Reproduktion. Man kann davon ausgehen, dass ursprünglich alle Waldeidechsen (oder ihre unmittelbaren Vorfahren) eierlegend waren und sich die Viviparie sekundär entwickelte (wie in mehreren anderen Verwandtschaftslinien der Reptilien). Der Vorteil der Lebendgeburt besteht darin, weiter nach Norden in kühlere Regionen vordringen zu können, was der Waldeidechse auch gelungen ist. Eierlegende Reptilien sind darauf angewiesen, dass die Sonne die Eier ausbrütet.



Weibchen mit einjährigem und diesjährigem Jungtier

Fressen und gefressen werden

Waldeidechsen ernähren sich vorwiegend von Insekten und Spinnen. Wenn auch eine Reihe von Insektengruppen als Beutetiere nachgewiesen sind, werden doch schwerpunktmäßig Zikaden erbeutet. In geringem Maße werden auch Hundert- und Tausendfüßer sowie Schnecken gefressen. Feinde haben die Waldeidechsen viele. Zahlreiche Vogel- und Säugerarten stellen ihnen nach und unter den Reptilien vor allem Schlangen.

II Lebensräume

Eine große Vielfalt von mitteleuropäischen Lebensraumtypen wird von der Waldeidechse besiedelt, ein Teil von ihnen in hoher Dichte. Im Einzelnen können genannt werden:

- Wälder mit gut entwickelten Rändern, Schneisen, jungen Schonungen und Lichtungen (Windwurfflächen, Kahlschläge); sowohl lichte Laub- und Mischwälder als auch lichte Nadelwälder werden besiedelt.
- Hochmoore mit ihren Randbereichen sowie trockengelegte bzw. entwässerte Moor Komplexe, die der Torfabbau übrig gelassen hat.
- Küsten- und Binnendünen mit feuchten Zwergstrauchheiden und Magerrasen.
- Linienförmige Strukturen, z. B. Heckensysteme, Wegraine, Gleisanlagen und Bahndämme, Gewässerufer (See- und Weiherufer mit Binsen- und/oder Schilfröhrichten, Ufer von Feldsöllen), Straßen- und Wegböschungen und Straßenbankette, Stromleitungstrassen, unverputzte Trockenmauern und Lesesteinwälle.
- Abgrabungen, z. B. ältere begraste und teilweise verbuschte Steinbrüche, Sand- und Tongruben, Ruderal- und Brachflächen, reich strukturierte Gärten.
- Im Gebirge sonnenexponierte felsige und steinige Lebensräume (Blockhalden, Schotterkegel) in halboffenen, bebuschten und nur von wenigen Bäumen bestandenen Flächen.
- Magere, wenig gedüngte und extensiv genutzte Bergwiesen und -weiden.



**Alpine Matten
als Lebens-
raum im
Hochgebirge**



Windwurf

Kleinlebensräume und ihre Funktion

Wichtig in allen Lebensräumen ist eine hohe Bodenbedeckung mit niedriger krautiger Vegetation, vor allem Gräsern, die von sonnenexponierten Kleinstrukturen (Totholz, Steinhäufen, Weidepfähle u. a.) durchsetzt ist. Dabei sind Magerstandorte besser geeignet als mit Hochstauden zugewachsene Flächen. Überdüngte Böden als Untergrund sind deshalb weniger geeignet, dort wachsen Freiflächen schneller zu und werden nach anfänglicher Besiedlung eher wieder verlassen. Magerstandorte werden dagegen langfristiger besiedelt. Günstig sind auch vegetationsarme Schottertrassen von Bahnliesen, in denen das Hohlräumssystem zwischen den Steinen Versteckplätze bietet.

Ein wichtiger Faktor ist auch eine gute Bodenfeuchtigkeit, da die Art im Gegensatz etwa zur Zauneidechse ihren Wasserhaushalt vor allem durch Aufsuchen feuchter Kleinlebensräume reguliert.

Die Lebensräume (Aktionsräume, Abb. 1-4) einer Waldeidechsenpopulation müssen allen wesentlichen Ansprüchen der Tiere im Laufe eines Jahres genügen. Hierzu sind erforderlich:

Sonnenplätze: Waldeidechsen sind wie alle Reptilien von der Umgebungstemperatur abhängige, wechselwarme Wirbeltiere, die ihre notwendige Körperwärme vorwiegend durch Strahlungsaufnahme erlangen. Bedeutung haben Totholzhäufen, Baumstubben, Weidepfähle, Baumrinden lebender Bäume (die Art klettert hin und wieder), Steinhäufen und -wälle, unverputzte Mauern, Schotterkörper von Bahntrassen, im Frühjahr auch niederliegende vorjährige, abgestorbene Vegetationsteile, z. B. die trockenen Wedel des Adlerfarns oder Bestände des Landreitgrases.

Versteckplätze: Dichte Grasbulten und Farnbestände, Flächen mit Glocken- und Besenheide, Totholz und Hohlräumssysteme z. B. in Schotterkörpern von Bahntrassen, Steinhäufen, unverputzte Mauern, verlassene Kleinsäugerbauten, bodennahe Baumhöhlen, Wurzelkörper umgestürzter Bäume und andere Strukturen dienen bei Gefahr als Deckung sowie der Temperatur- und Feuchtereulation.

Abb. 1. Lebensbereiche (Beispiele) der Waldeidechse in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft.



Streifgebiete: Dichte Grasfluren (Pfeifengras, Drahtschmiele, Landreitgras u. a.), durchsetzt von sonnenexponierten Stellen mit Totholz u. ä., dienen als Streifgebiete, um nach Beutetieren zu suchen und im Frühjahr nach Paarungspartnern.

Winterquartiere: Waldeidechsen überwintern unter dichten Moospolstern, in Torfresten oder -dämmen, in verlassenen Kleinsäugerbauten, vermutlich auch in Steinhäufen und Felshöhlen. Dabei wird ziemlich flach überwintert, oft nur wenige Zentimeter tief. Dies können die Tiere, weil sie im Winter sehr kälteresistent sind.

Abbildung 2 zeigt die Einbindung einer Waldeidechsenpopulation in einen langen Straßengraben-Böschung-Komplex. Die strukturelle Vielfalt und die unterschiedlichen Feuchteverhältnisse machen den Wert dieses Lebensraumes aus.

Ausbreitung: Diese geschieht vorwiegend über abwandernde Jungtiere, dabei werden z. T. auch Lebensräume durchwandert, die als Aufenthaltsorte für ältere Tiere weniger geeignet sind (z. B. intensiver genutzte Grünlandflächen). Daneben dürften linienartige Strukturen wichtig sein, wie Grabenböschungen, Hecken u. a.

Die Mindestgröße von Waldeidechsen-Lebensräumen ist u. a. abhängig von der Umgebung und den Besonnungsverhältnissen. Eine Größe von 1000-2000 m² kann im Offenland wahrscheinlich als unterer Flächenbedarf für stabile Populationen angesehen werden. Innerhalb von Wäldern dürften aber größere Flächen (mehrere Tausend Quadratmeter) erforderlich sein. An Waldrändern sollten linienartige Biotope einige Meter breit und zumindest 100-200 Meter lang sein.

III Gefährdung

Situation in Deutschland

Bundesweit gilt die Art nicht als gefährdet. Eine Betrachtung auf der Ebene der 16 Bundesländer zeigt jedoch, dass es Regionen gibt, in denen sich die Situation als nicht unbedenklich darstellt:

Bundesland	Rote Liste-Status	Anmerkungen	Quellen ¹
Schleswig-Holstein	N		KLINGE (2003)
Hamburg	3		BRANDT & FEUERRIEGEL (2004)
Bremen	N	„Situation unzureichend bekannt“	Podloucky & Fischer (1994), NETTMANN (P. M.)

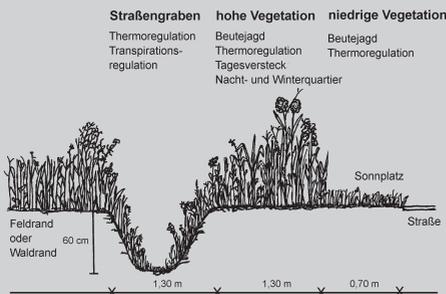


Abb. 2. Struktur eines Waldeidechsenlebensraumes im Bereich eines Straßenseitengrabens mit Angabe der biologischen Bedeutung der einzelnen Teilstrukturen. Aus GLANDT: „Die Waldeidechse“, verändert.

Die Waldeidechse

Reptil
des
Jahres
2006

Bundesland	Rote Liste-Status	Anmerkungen	Quellen ¹
Niedersachsen	N	möglicherweise „stärker zurückgegangen“, aber Datenlage unzureichend	PODLOUCKY & FISCHER (1994), PODLOUCKY (P. M.)
Mecklenburg-Vorpommern	3		BAST & DIERKING (1996), BAST (P. M.)
Nordrhein-Westfalen	N	Datenlage unzureichend	SCHLÜPMANN & GEIGER (1999) SCHLÜPMANN (P.M.)
Brandenburg	G		SCHNEEWEISS et al. (2004)
Sachsen-Anhalt	N		MEYER & BUSCHENDORF (2004)
Berlin	3		KÜHNEL et al. (2005)
Rheinland-Pfalz	W		BITZ & SIMON (1996)
Thüringen	N		NÖLLERT et al. (2001)
Saarland	W	Bestandseinbrüche	FLOTTMANN (P.M.)
Hessen	W		JOGER (1996)
Baden-Württemberg	N		LAUFER (1999; P.M.)
Bayern	N		BEUTLER & RUDOLPH (2004)
Sachsen	N		RAU et al. (1999)
Bundesgebiet gesamt	N		BEUTLER et al. (1998)

[Es bedeuten: 3 = gefährdet, G = Gefährdung anzunehmen, aber Status mangels Daten unbekannt, W = Warnliste (zurückgehend, aber noch nicht gefährdet), N = nicht gefährdet. P. M. = persönliche Mitteilung, Dezember 2005.]

¹ die detaillierte Auflistung des Quellenverzeichnisses finden Sie im Internet unter www.rdj.dght.de

In der Hälfte der Bundesländer kann die Art zwar als „nicht gefährdet“ bezeichnet werden. Für die verbleibenden Länder ergeben die publizierten Roten Listen oder die aktuelle Einschätzung der jeweiligen Landeskenner, dass entweder eine klar erkennbare Gefährdung (Kategorie 3) vorliegt, so in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und wahrscheinlich auch Brandenburg, oder aber die Rückgänge sind so deutlich, dass die Art in die (Vor-)Warnliste aufgenommen wurde. Letzteres ist in Rheinland-Pfalz, Hessen und dem Saarland der Fall. Für das Saarland werden stärkere Bestandseinbußen angegeben.

Mehrere Fachleute betonen allerdings, dass die Datenlage unzureichend sei, um eine wissenschaftlich abgesicherte Aussage zur Situation der Art in ihrem Bundesland treffen



Abb. 3. Lebensraum-Requisiten der Waldeidechse, dargestellt am Beispiel des Norddeutschen Tieflandes

zu können. Im „Jahr der Waldeidechse“ wäre es deshalb wünschenswert, endlich mit detaillierten Kartierungen zur Verbreitung dieser bislang viel zu wenig beachteten Art zu beginnen!

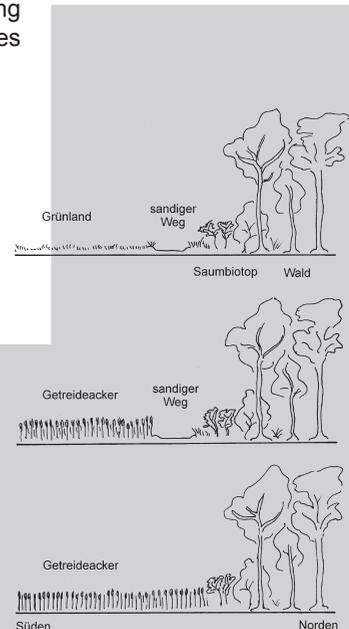
Gefährdungsfaktoren

Diese sind sehr vielfältig, je nach den betroffenen Lebensräumen. Deren quantitative Bedeutung kann meist nicht angegeben werden; hierzu wären speziellere Untersuchungen erforderlich.

Im Einzelnen sind zu nennen:

- Intensive Waldbewirtschaftung in Monokulturen, z. B. dichte Fichten- und Kiefernstangenwälder, generelle Aufforstung von Kahlschlägen. Kompensationskalkungen (gegen die Bodenversauerung) können zur Nährstoffmobilisierung und zum Zuwachsen der Waldränder und -innsäume sowie der Lichtungen mit üppigen Hochstaudenfluren führen. Auch der heute oft übliche Einsatz schwerer Maschinen könnte zur Beeinträchtigung beitragen.
- Aufforsten von Wiesentälern im Mittelgebirge.
- Beseitigung von Saumbiotopen, z. B. Waldmänteln und vorgelagerten Streifen mit abgestufter Vegetationshöhe durch Ausdehnung der Ackernutzung (siehe Abb. 4) und Rodung von Hecken aus demselben Grund; Beseitigung niedriger Gebüschstreifen an Weg- und Grabenrändern. Saumbiotop haben einen biotopvernetzenden Charakter und bilden eine wichtige Voraussetzung für den Genaustausch zwischen den Populationen. Ihre Reduzierung trägt entscheidend zur Ausdünnung des Populationsnetzes in der Landschaft und zur Isolation der Populationen bei.
- Gründliches Wegräumen von Totholz, Entfernen alter Weidepfähle aus Spaltholz.
- Schematische Rekultivierung (Aufforstung) und Verfüllung von Abgrabungen.
- Bebuschung und Bewaldung von Schneisen, Säumen, stillgelegten Bahntrassen und Abgrabungsflächen auf Grund natürlicher Sukzession.

Abb. 4. Ökologische Entwertung eines breiten, gestuft aufgebauten sonnenexponierten Waldrandes mit zunächst guten Lebensbedingungen für die Waldeidechse. Im Endzustand ist die landwirtschaftliche Intensivnutzung (Acker) bis an den Rand herangeführt, wodurch die Sonneneinstrahlung im Sommer nicht mehr in den bodennahen Aufenthaltsbereich der Eidechsen gelangt. Aus GLANDT: „Die Waldeidechse“, verändert.



Die Waldeidechse

Reptil

des

Jahres

2006

- Überbauung von Ruderalflächen im Randbereich von Städten und Dörfern sowie stillgelegter Bahntrassen.
 - Vernichtung der letzten Hochmoore durch Torfabbau. Neben der kompletten Zerstörung der Aufenthaltsbereiche der Waldeidechsen und ihrer Tötung durch den maschinellen Einsatz führt schon eine Trockenlegung zu Rückgängen durch zu starke Verbuschung und schließlich Bewaldung.
 - Auch einseitige Maßnahmen zur Moorregeneration wie z. B. Erzeugung sehr großflächiger Wasserflächen, vollständige Beseitigung von aufkommenden Büschen und Bäumen (Entkusselung), die Beseitigung oder Abflachung von Moordämmen, die Nivellierung der Oberfläche durch Mulchen können zu Einbußen in Waldeidechsen- und anderen Reptilien-Populationen führen.
 - Durch übermäßigen Düngereinsatz in von Natur aus nährstoffärmeren Lebensräumen verschwinden Magerstandorte, Heiden vergrasen rascher, die Verbuschung wird beschleunigt. Dies führt zur zu starken Beschattung.
 - Radikales und über lange Strecken zeitgleich erfolgendes Räumen von Straßenseitengräben und Mähen ihrer Böschungen und Straßen- bzw. Wegerandstreifen zur falschen Jahreszeit (Sommer). Der Einsatz von Schlegel- und Saugmähern ist zudem mit Verlusten bei Waldeidechsen und anderen Kleintieren verbunden.
- Hinzu könnten weitere Gefährdungsfaktoren kommen, denen durch spezielle Untersuchungen nachgegangen werden sollte, z. B.
- Im Siedlungsbereich könnten Hauskatzen den Waldeidechsen nachstellen.
 - Wildschweine: Da deren Bestände vielerorts stark zugenommen haben und die Tiere den Boden kräftig durchwühlen, könnten hierbei ruhende, z. B. überwinternde Waldeidechsen von den Wildschweinen erbeutet werden.
 - Vor allem an stärker befahrenen Straßen könnte Straßentod örtlich eine Rolle spielen.
 - Konkurrenz: Das Vordringen der Mauereidechse in Lebensräume der Waldeidechse, wie im Saarland beobachtet, könnte durch Konkurrenz zum Zurückdrängen letzterer führen.
 - Insektizide und andere Pestizide könnten indirekt über die Reduzierung von Insekten und Spinnen als Hauptnahrungsgruppen negativen Einfluss ausüben.



Typischer Lebensraum der Waldeidechse: ein südexponierter Wald-/Gehölzrand mit Steinhaufen und die durch Landwirtschaft drohende Beeinträchtigung

IV Schutz- und Hilfsmaßnahmen

Generell sind der Erhalt, die Pflege und im Bedarfsfalle die Wiederherstellung eines geeigneten Biotopverbundes oberste Zielsetzung um Waldeidechsen-Populationen langfristig zu stabilisieren. Zahlreiche Einzelmaßnahmen bilden hierbei Bausteine. Im Einzelnen sind zu nennen:

- Schutz der letzten Hochmoore bzw. ihrer Reste und Randbereiche.
- Wiedervernässungsmaßnahmen und Entbuschungen (unter Berücksichtigung der Belange der hier lebenden Reptilienarten, s.o.).
- Naturnahe Waldbewirtschaftung durch Förderung von Misch- und Laubwäldern, in welchen auch lichte Bereiche und zumindest kleinere offene Bereiche (z. B. Windwurfflächen) ihren Platz haben. Kahlschläge sollten nicht immer komplett aufgeforstet werden und nach Möglichkeit nicht nur kleinere, sondern auch sonnenexponierte größere Freiflächen und Waldränder erhalten bleiben.
- Erhalt krautiger Waldinnenränder an Waldwegen; keine Befestigung der Wege mit kalkhaltigem Bauschutt, um die Säume möglichst mager zu halten.
- Erhalt breiter, gestufter Waldränder und Waldmäntel (vgl. Abb. 4).
- Erhalt verschiedener Kleinstrukturen, z. B. Lesesteinhaufen, Totholzhaufen und Baumstubben, an sonnenexponierten Stellen ggf. Neuanlage von Totholz- und Reishaufen; Verwendung von Weidepfählen aus Spalholz, bei Erneuerung von Weidepfählen sollten die alten Pfähle stehen oder liegen bleiben (Verrottung).
- In Flächen mit größeren Waldeidechsenbeständen sollte in mehrjährigen Abständen ein Teil der aufwachsenden Gehölze entfernt werden, wobei die Arbeiten im Hochwinter durchzuführen sind.
- An Grabenböschungen mit kopfstarken Waldeidechsen-Vorkommen sollte keine Böschungsmahd bzw. keine Mahd der



Lebensraum Waldinnenrand



Lebensraum Heide

Die Waldeidechse

Reptil

des

Jahres

2006

Straßen-/Wegerandstreifen im Sommer erfolgen, stattdessen im Spätherbst (November). Anstelle von Schlegel- und Saugmähern sollten Balkenmäher zum Einsatz kommen.

- Genereller Erhalt und Förderung linienhafter Landschaftsstrukturen, um die Vernetzung zu fördern, z. B. Hecken, Lesesteinmauern, krautige und begraste Wegräume, stillgelegte Bahntrassen; von letzteren sollten einige für Naturschutzzwecke erworben und durch regelmäßige Pflege in einem frühen Sukzessionsstadium gehalten werden.
- Offenhaltung ausgewählter Kleinabgrabungen mit einem vielfältigen Mosaik aus Freiflächen und verbuschten Bereichen; in Einzelfällen Erwerb für Naturschutzzwecke und regelmäßige Pflege.
- Vielfältige Gestaltung wenigstens von Teilen der Gärten und Grünanlagen in Siedlungsrandlagen oder bei Vorkommen von Eidechsen in deren Nachbarschaft. So sollte man beispielsweise Gebüsche aus heimischen standortgerechten Gehölzen, Stein- und Reisighaufen anlegen.

Wer möchte mehr wissen?

Das Buch zum „Reptil des Jahres 2006“: GLANDT, D.: Die Waldeidechse. – Laurenti-Verlag, Bochum, 2001. (Umfassende und einzige Darstellung der Art in Buchform)

Als umfassendes Handbuch wird außerdem empfohlen:

GÜNTHER, R. (Herausgeber): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands. – Gustav Fischer-Verlag, Jena, 1996.

Allgemeine Bestimmungsbücher für europäische Amphibien und Reptilien

ARNOLD, E.N. & J.A. BURTON: Pareys Reptilien- und Amphibienführer Europas. 2. Auflage. – Paul Parey Verlag, Hamburg, Berlin, 1983.

ENGELMANN, W.-E., J. FRITZSCHE, R. GÜNTHER, F. J. OBST: Lurche und Kriechtiere Europas. 2. Auflage. – Neumann Verlag, Radebeul, 1993.

KWET, A.: Kosmos-Naturführer Reptilien und Amphibien Europas. – Kosmos-Verlag, Stuttgart, 2005.

Dank

Wir danken dem Laurenti-Verlag (Bielefeld) für die Erlaubnis, zwei Abbildungen aus dem Buch „Die Waldeidechse“ zu entnehmen, den in der Tabelle genannten Kennern für persönliche Auskünfte und den Leitern der AG Feldherpetologie, A. GEIGER, H.-K. NETTMANN und R. PODLOUCKY, für wertvolle Anregungen. Finanzielle Förderung erfuhr diese Aktion der DGHT durch die Chimaira Buchhandelsgesellschaft, den Natur und Tier-Verlag und die AG Lacertiden in der DGHT. Für die Überlassung von Fotografien sind wir den Herren W. BISCHOFF, W. BÖHME, A. KWET, A. NÖLLERT, R. PODLOUCKY zu Dank verpflichtet.